



Liebe Spenderinnen
und Spender,
liebe Mitglieder!

«Not macht erfinderisch» erhofft sich das Sprichwort. Dass sich die Hoffnung zu selten erfüllt, beobachtet IPA auf seinen Arbeitsreisen in Nordkamerun immer wieder. Not herrscht dort zweifelsfrei. Doch in den besonders bildungsarmen Dörfern fehlen auch nahe-

Ursache und Wirkung begreifen lernen

liegende Ideen und Einsichten zur Verbesserung der Lebenssituation: Wegen des Bildungsmangels können die Menschen nicht einmal elementare Zusammenhänge herstellen. Wohl ist ihnen zum Beispiel bewusst, dass sie über kein sauberes Trinkwasser verfügen und dies keine ideale Situation ist. Dass sie deshalb aber krank werden, ist nur wenigen klar. Nur wer gebildet ist, kann den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung begreifen und wissen, welche Veränderungen für ein Leben in Würde nötig sind. Erfinderisch ist in der Not derjenige, der über einen gewissen Bildungshintergrund verfügt. Aus diesem Grund werden Bildungsprojekte bei IPA auch in Zukunft gross geschrieben.

Nicole Delavy, Geschäftsleiterin IPA

IPA International Project Aid
Bederstrasse 97, 8002 Zürich
Tel. +41 (0)44 381 20 24
Fax +41 (0)44 381 20 25
info@project-aid.org
www.ipa-project-aid.org

Nordkamerun

Geburtsurkunde für eine bessere Zukunft

Kinder, die über keine Geburtsurkunde verfügen, können ab der fünften Klasse nicht mehr zur Schule gehen. IPA kämpft gegen diesen Missstand an.

Wann bin ich geboren? Dumme Frage! Jedes Kind weiss, wann es geboren ist, und freut sich alljährlich auf seinen Geburtstag. Was hierzulande – und in weiten Teilen der Welt – der Normalfall ist, gilt nicht überall in Afrika. In Kamerun kommen durchschnittlich drei von vier Kindern zur Welt, ohne jemals eine Geburtsurkunde zu erhalten. Die prozentuale Anzahl variiert je nach Region; sehr betroffen von diesem Problem ist die Provinz Extrême-Nord im äussersten Norden.

Nach der Niederkunft fehlt den Müttern in den kleinen Dörfern meist die Kraft, die Zeit und das Geld, sich in der nächsten Stadt um eine Geburtsurkunde für ihr Neugeborenes zu kümmern – ihre familiären Probleme sind existentieller Art. An dieser Situation ändert sich in der Regel nichts, bis ihr Kind – sofern es überhaupt eingeschult ist – die fünfte Primarklasse besucht. Spätestens dann interessiert sich der Staat dafür, ob die Kinder im



Wie packen wir das Problem Geburtsurkunden am besten an? Nicole Delavy im Gespräch mit Chef de Canton de Ngodeni

Besitz einer Geburtsurkunde sind. Ein Gesetz besagt, dass nur derjenige, der dieses Dokument vorweisen kann, weiter in die Schule gehen darf. Für Tausende von Schülerinnen und Schülern endet hier abrupt ihre Ausbildung. Dabei sieht das Schulsystem noch eine



Die Geburtsurkunde - für Kameruner ein begehrtes Dokument



sechste Klasse vor, danach vier Jahre Mittelstufe und schliesslich – falls die intellektuellen Voraussetzungen gegeben sind – zwei Jahre Gymnasium.

Eine Chance für Kinder, ihr Leben selbst gestalten zu können

Der Abbruch der Schulbildung bereits nach der fünften Primarschulklasse kommt für die jüngste Generation Kameruns einer Katastrophe gleich. An diesem Punkt nimmt man ihr weg, was für eine bessere Zukunft Voraussetzung wäre. Viele Eltern sind nicht in der Lage, nachträglich eine Geburtsurkunde für ihre Kinder zu besorgen. Der organisatorische und finanzielle Aufwand hat sich in den letzten Jahren vervielfacht.

Hier setzt ein Projekt von IPA an, das zum Ziel hat, Kindern Geburtsurkunden zu verschaffen, damit sie weiterhin zur Schule gehen können – und damit eine Chance erhalten, ihr Leben selbst gestalten zu können und Träume wahr werden zu lassen. In einer ersten Runde realisierte IPA 2007 ein Pilot-



Die Primarschüler von Zifna erhalten ihre Geburtsurkunden



projekt; erreicht wurde die Ausstellung von 200 Geburtsurkunden für Kinder der vierten und fünften Primarschulklasse in zwölf verschiedenen Dörfern des Distrikts Zina. In einer zweiten Runde gab es ein Nachfolgeprojekt in 20 verschiedenen Dörfern des Distrikts Logone-Birni. Das Resultat waren weitere 200 Geburtsurkunden für Primarschüler. Eine dritte Runde wird demnächst realisiert; es geht um 4'800 Geburtsurkunden für Neugeborene. IPA-Verantwortliche wurden während Arbeitsreisen in Nordkamerun auf das Problem der fehlenden Geburtsurkunden aufmerksam gemacht – und sind von sich aus aktiv geworden. Ihr Einsatz lohnt sich: Es gibt nun Kinder, die dank ihrer erworbenen

Geburtsurkunde in die Mittelstufe übertreten können; einige davon werden es danach sogar an ein Gymnasium oder an eine Universität schaffen.

Aboukar Mahamat, IPA-Partner vor Ort, stellt fest, dass mit diesem Projekt «das Problem des Bildungsmangels in Kamerun an der Wurzel gepackt wurde»: «Es ist von zentraler Bedeutung für die Zukunft des Landes, dass mehr Kinder, vor allem auch Mädchen, eine fundierte Schulbildung erhalten.» ■

Alvakai Woudi, Nordkamerun

«Merci ONG!»

Die Klasse A3b der Sek in Horgen ermöglichte dem Dorf Alvakai Woudi in Nordkamerun einen Trinkwasserbrunnen - und damit endlich etwas Lebensqualität.

In Alvakai Woudi, einem kleinen Dorf in der nordkamerunischen Überschwemmungsebene Waza-Logone im Norden des Landes, leben über 90 Prozent der 300 Einwohner unter der



Gelungener Abschluss ihrer obligatorischen Schulzeit: Die engagierte Klasse in Horgen sammelte über 20'000 Franken für den Brunnen in Alvakai Woudi

Größe extremer Armut von einem Dollar am Tag. Sie beziehen ihr (Trink-)Wasser aus einem kleinen Flusslauf oder aus Tümpeln. Das Wasser kommt aus den Feldern eines Instituts für Reisanbau. Es ist verseucht mit Düngemitteln und Pestiziden. Da Flusslauf und Tümpel während der Trockenzeit versiegen, mussten die Frauen – sie sind für die Wasserversorgung des Haushalts zuständig – mit primitivsten Mitteln Löcher graben. Die Menschen tranken das Wasser, auf das sie stiessen. Egal, woher das Wasser kam: Die Menschen wurden krank; sie litten an Durchfallerkrankungen, Erbrechen usw. Besonders betroffen waren die Kinder.

Nun hat sich die Situation in Alvakai Woudi verbessert – dank einer Sekundarschulklasse in Horgen. Die Schülerinnen und Schüler sammelten 20'300 Franken, mit denen IPA in Alvakai Woudi einen Trinkwasserbrunnen bauen lassen konnte. Sie planten und führten verschiedene Sammelaktivitäten durch. So verkauften sie Kuchen am Dorfmarkt oder organisierten einen Rosentag in der Schule, an dem man einer Person im Schulhaus eine Rose und eine Nachricht zukommen lassen konnte. Sie über-

zeugten die Stiftung St. Martin in Baar und die Spendenstiftung Bank Vontobel in Zürich, sich am Projekt zu beteiligen – und schliesslich erhielten sie noch die Konfirmationskollekte der Kirche in Horgen.

Die Initiative für dieses Projekt kam von Dominique Wehrli, dem Lehrer der Klasse. Er hatte schon vor einigen Jahren eine erste Erfahrung in der Zusammenarbeit mit IPA gemacht. Nun wollte er noch einmal ein Projekt durchführen. Er fand bei seinen Schülerinnen und Schülern begeisterte Unterstützung. Die Jugendlichen sammelten nicht nur Geld, sondern lernten – begleitet von IPA-Geschäftsleiter Pietro Tomasini – viel über Kamerun und über die Arbeit der Organisation. Sie konnten ein Projekt aus verschiedenen auswählen und entschieden sich für Alvakai Woudi.

«Ich habe nicht gewusst, dass es den Menschen in Kamerun so schlecht geht», fasst eine Schülerin ihre Erfahrungen zusammen. Ein Schüler sagt: «Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man den Kontakt mit einer Person in Kamerun (IPA-Partner Aboukar Mahamat, die Red.) so pflegen kann und dass diese Person so nett zu uns sein würde.» Und auch IPA erhielt Komplimente: «Ich habe im Laufe der Zeit gemerkt, dass International Project Aid



eine gute Organisation ist, die man weiterempfehlen kann.»

Der Trinkwasserbrunnen von Alvakai Woudi liefert maximal 5'100 Liter (einwandfreies) Wasser pro Stunde. Er ist jeden Tag von 06.00 bis 10.00 Uhr und von 15.00 bis 18.00 Uhr offen. Die Abgaben für die Benützung des Brunnens werden nach Anzahl Frauen in einem Haushalt bezahlt, was bei einer polygamen Gesellschaft sinnvoll ist.

IPA im Fernsehen

Sonntag, 1. August 2010
um 19.20 Uhr auf SF1

Der Schweizer TV-Kanal SF1 berichtet in seiner Sendung «mitenand» über die Arbeit der IPA-Junioren in Albanien. Verpassen Sie diese gute Gelegenheit nicht, einen Einblick in die Tätigkeit von IPA zu bekommen.

Ein Komitee für die Verwaltung des Brunnens wurde gewählt und auf seine Aufgabe vorbereitet. Dazu erarbeitete man mit den Mitgliedern des Komitees Statuten, Reglemente und Pflichtenhefte. Jedes Mitglied musste ausserdem lernen, den Mechanismus des Brunnens auseinanderzunehmen und wieder zusammenzusetzen. Eine nächste Weiterbildung beschäftigte sich mit der Hygiene rund um den Brunnen und die sparsame Verwendung von Wasser. Die Dorfbevölkerung hat eine Mauer um den Brunnen gebaut und bemalt. Auf einer Seite steht «Merci ONG!». Die drei Buchstaben sind die französische Abkürzung für «Nichtregierungsorganisation» – der Dank geht natürlich an IPA. ■

Südalbanien

Für bessere Lehrer und bessere Schüler

Das Gymnasium von Përmet hatte ein Problem: Viele Jugendliche gaben den Schulbesuch auf. Ein IPA-Projekt konnte die Schüler motivieren - und die Lehrer.

Schüler, die ihre Hausaufgaben vernachlässigen, in den hinteren Schulbänken dösen oder gar den Unterricht schwänzen – das gibt es auch an Schweizer Schulen. Doch der Absentismus am Gymnasium von Përmet in Südalbanien hatte eine andere Dimension: Er war systemimmanent. Përmet liegt an einem Fluss, abseits zwischen Bergen und zählt 12'000 Einwohner, die von der Regierung vernachlässigt werden.

Die Weigerung vieler Schülerinnen und Schüler, am Unterricht teilzunehmen, hat mit dem albanischen Bildungssystem zu tun. Es liegt im Argen. Erstens: Die Jugendlichen erleben die Schule wegen überholter Methoden und mangelndem didaktischem Material als uninteressant. Zweitens: Weil die Aufteilung in verschiedene Niveaus fehlt, sind gute Schüler gelangweilt und schwache überfordert. Es gibt keine Sek A, B oder C: Wer nach der obliga-

torischen Schulzeit von neun Jahren weiterhin zur Schule geht, besucht in Albanien automatisch das Gymnasium. Drittens: Die Jugendlichen werden mit Hausaufgaben überladen; drei bis fünf Stunden pro Tag gelten als normal. Viertens: Die Schülerschaft stört sich am oft groben und lieblosen Verhalten der Lehrer. Fazit: Viele junge Menschen bleiben dem Unterricht fern oder lassen ihn teilnahmslos über sich ergehen. Als Folge davon geraten sie in einen Teufelskreis von Armut, Arbeitslosigkeit und psychischen Problemen.

Schüler und Lehrer lernen, Verständnis füreinander zu haben

Auch die Lehrerinnen und Lehrer leiden unter dem System. Sie haben einerseits zu wenig Zeit oder sind zu wenig gut ausgebildet, um den Schulstoff in den verfügbaren Lektionen zu vermitteln; andererseits machen es veraltete Unterrichtsmethoden und fehlendes Anschauungsmaterial unmöglich, dass die Schülerschaft aktiv am Unterricht partizipiert und den Stoff begreift.

Lumo Kolleshi, Soziologe und Lehrer am Gymnasium in Përmet, konnte sich nicht länger mit diesen unhaltbaren Zuständen abfinden. Zusammen mit Salik Hodo, einem Psychologen, reichte er bei IPA ein Projekt zur Bekämpfung des Absentismus am Gymnasium von Përmet

Die Resultate des Projektes stimmen zuversichtlich. Dank verschiedener Massnahmen wie der Gründung einer Schulzeitung, einem Seminar samt TV-Sendungen auf dem Lokal Kanal oder einem von IPA-Geschäftsleiterin Nicole Delavy, selber auch Mittelschullehre-



Die Meinung der Schüler ist gefragt: An Workshops wird erörtert, wie das Problem gelöst werden kann



rin in Zürich, geleiteten Workshop für die Jugendlichen wurden die Beziehungen zwischen der Lehrer- und der Schülerschaft verbessert. Zudem konnte eine Atmosphäre geschaffen werden, welche die Lösung von Problemen ermöglicht. Die Lehrer zeigten ein echtes Interesse an einer Kooperation; der Ton gegenüber den Schülerinnen und Schülern ist freundlicher geworden. Und auch die Schülerschaft bringt vermehrt Verständnis für die Schwierigkeiten der Lehrer auf, indem zum Beispiel bessere Schüler schwächeren zur Seite stehen.



IPA im Gespräch mit Schülern und Lehrern



Lumo Kolleshi, der Initiator des Projekts

ein Ziel des Projektes: den Anteil der Jugendlichen, die den Unterricht besuchen und daran teilnehmen, merklich zu steigern. Die Projektkosten von Fr. 12'700 teilen sich zur Hälfte eine Deutschschweizer Stiftung, die anonym bleiben will, und verschiedene Spenderinnen und Spender.

Bereits denkt Lumo Kolleshi daran, das Projekt auszuweiten: «Durch die guten Erfahrungen ist die Idee aufgekommen, auch an anderen Schulen in der Region solche Aktivitäten durchzuführen.» Und eine Schülerin des Gymnasiums von Përmet sagt: «Allen Beteiligten wurden gründlich die Augen geöffnet. Wir sind uns des Problems bewusst geworden. Jetzt ziehen alle am gleichen Strick, und die Schule macht nun deutlich mehr Spass.» ■

IPA **kurz gefasst**

- ⚡ Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit. ZEWO-zertifiziert und unterstützt von der DEZA.
- ⚡ Gegründet 1994, seit 2001 unter dem Namen IPA (International Project Aid) etabliert.
- ⚡ Engagiert sich in Transitions- und Entwicklungsländern in den Schwerpunkten Bildung und Erziehung.
- ⚡ IPA bietet Hilfe zur Selbsthilfe an, z.B. durch Projekte in der Nahrungsmittelproduktion und Trinkwasserversorgung sowie durch die Vergabe von Mikrokrediten.
- ⚡ Markenzeichen von IPA ist die Integration von Jugendlichen bei der Umsetzung von Projekten. Schweizer Schülerinnen und Schüler bekommen so die Möglichkeit, lebensprägende Kompetenzen zu erwerben.
- ⚡ Schulklassen und Juniorenteams definieren, planen und realisieren – unterstützt von erfahrenen IPA-Mitarbeitenden – ihre Projekte selbständig.
- ⚡ Alle Projekte werden durch IPA vor Ort besichtigt und nach der Realisierung wieder selber kontrolliert.
- ⚡ IPA erhielt 2005 den Profax-Preis und wurde 2007 von Man Investments zur «Swiss Charity of the Year» gewählt.

Möchten auch Sie IPA unterstützen?

Als Mitglied? Oder als Spender? Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen gerne mehr: Tel. 044 381 20 24.

Spendenkonto

UBS Zürich, Nr. 206-233338.40P

Möchten Sie **online spenden**, per Kreditkarte? Hier: www.ipa-project-aid.org



Daniel Züst

Was halten Sie von IPA?

Das Interview

«Ich mache gerne Reklame für IPA»

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) hat in Albanien zwei IPA-Projekte mit je CHF 200'000 unterstützt. Es ging um Renovationen von Schulhäusern. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit IPA erlebt?

Als sehr angenehm. IPA ist eine seriöse Organisation mit einem hohen Bewusstsein für Entwicklungszusammenarbeit und Solidarität. Besonders gefällt mir der Ansatz, Jugendliche in die Projekte zu involvieren. Gerne mache ich Reklame für IPA, zum Beispiel bei meiner Schwester. Sie ist eine Spenderin geworden.

IPA plant die Projekte und sorgt für die Finanzierung. An Ort und Stelle übernehmen einheimische IPA-Partner weitgehend die Projektarbeiten. Wie beurteilen Sie dieses Modell?

Grundsätzlich ist es ein richtiges Modell. Bei der Umsetzung stellt sich heraus, ob es sich auch bewährt. Ein Schulhaus zu renovieren zum Beispiel gelingt im Bereich des Handwerklichen meist gut. Schwieriger wird es oft im Software-Bereich eines Projektes. Gemeint

ist mit Software der Kontakt zu Politikern, den Behörden oder der Bevölkerung. Da sind einheimische Partner oft überfordert: Es braucht die Unterstützung und die Kontrolle der IPA-Verantwortlichen.

Was unterscheidet IPA von anderen Hilfswerken?

Unterschiede möchte ich nicht nennen. Auffällig sind das grosse Engagement von IPA und die hohe Identifikation mit den Projekten. Verbessert hat sich die Kommunikationsarbeit; ich denke etwa an den Newsletter oder die neugestaltete Webseite.

Wie kann sich IPA Ihrer Meinung nach weiterentwickeln?

Es steht mir nicht zu, Ratschläge zu erteilen. Doch ich ermutige IPA, junge Leute aus der Schweiz noch mehr als bisher für die Entwicklungszusammenarbeit zu gewinnen und zu begeistern. Damit verhilft die Organisation jungen Leuten zu Erfahrungen, die der Gesellschaft zugute kommen.

Wird die DEZA weiter mit IPA zusammenarbeiten?

Wir sind offen und prüfen jedes Gesuch. Allerdings müssen Projekte in die neu formulierte (gemeinsame) Kooperationsstrategie der DEZA (und des SECO) für die Jahre 2010 bis 2013 passen. Wir werden in Albanien in dieser Zeit keine punktuellen Vorhaben wie etwa Schulhausbauten mehr unterstützen, sondern Programme fördern, die mittel- und langfristig zur ökonomischen und demokratischen Entwicklung des Landes beitragen.

Daniel Züst

ist Jurist und Rechtsanwalt. Nach einem Nachdiplomstudium in Entwicklungszusammenarbeit an der ETH Zürich arbeitete er zuerst für das IKRK. Seit Oktober 2007 ist der 60-jährige Züst Leiter des Kooperationsbüros der DEZA in der albanischen Hauptstadt Tirana.

Vorschau auf neue IPA-Projekte

Zina, Nordkamerun.

Eine Klasse der Kantonsschule Wohlen plant das Projekt **Reisanbau** mit einer Gruppe von Reissbauern in Zina. Ziel ist es, mind. 9 ha Reis anzupflanzen. 600 Personen sollen davon profitieren können.

Fushë Alia, Nordalbanien.

Pilotprojekt mit einer neuen Partnerorganisation in einer neuen Region. Die vier **Schulzimmer** der Grundschule sind in einem sehr schlechten Zustand und müssen dringend **renoviert** werden: neue Fenster, Bodenisolierung, neue Wandtafeln und Öfen, WC-Sanierung etc.



Gjirokastrë, Südalbanien.

Das Bildungswesen in Albanien benachteiligt Kinder aus armen Verhältnissen. Lehrer zwingen die Kinder über das

Druckmittel schlechter Noten, bei ihnen Nachhilfeunterricht zu besuchen, um so einen Zusatzverdienst zu haben. Waisen und Halbwaisen können sich das aber nicht leisten und verlieren den Anschluss. Das Projekt finanziert **100 Waisen** während zwei Monaten in den Sommerferien **Stützunterricht** mit qualifizierten Lehrpersonen. So können die Kinder den Rückstand wieder aufholen und ihre Zukunftschancen verbessern.